

Arnold ESCH, Das Erlebnis der Landschaft bei Enea Silvio Piccolomini/Pius II., Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 16,1 (2011) S. 149–160, betont mit Hilfe von Akten und Briefen den Realitätsgehalt der Landschaftsschilderungen in den ‚Commentarii‘. K. N.

Cristian CASELLI, Spie italiane nell'impero ottomano: *la Deposicio Antonii de Corsellis* (1485) conservata presso l'Archivio di Stato di Modena, StM 51 (2010) S. 779–815, ediert den 119 Zeilen langen Bericht dieses neapolitanischen „Spions“, kommentiert ihn und leitet daraus Hypothesen über die Politik der italienischen Staaten gegenüber den Türken Ende des 15. Jh. ab. H. Z.

Joachim von Watt (Vadian), Die Grössere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen im Hoch- und Spätmittelalter (1199–1491) aus reformatorischer Sicht, bearbeitet von Bernhard STETTLER, 1. Bd.: (1199–1442), 2. Bd.: (1442–1491) (St. Galler Kultur und Geschichte 36) Zürich 2010, Chronos-Verl., 914 S., ISBN 978-3-0340-0980-5, EUR 65,50. – In seiner informativen, auf das Wesentliche konzentrierten Einleitung situiert der Hg. den Entstehungszeitraum der Grösseren Chronik der Äbte vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse in St. Gallen und in der Eidgenossenschaft: Joachim von Watt, genannt Vadian, Arzt, Humanist und Bürgermeister seiner Heimatstadt, begann im Herbst 1529 mit der Niederschrift, also nach der Besetzung des Klosters St. Gallen im Juni gleichen Jahres, die ihm den Zugang zu dem an Urkunden besonders reichen Klosterarchiv verschafft hatte, und er beendete seine Arbeit an diesem Werk im Jahr nach der für den Reformator zum persönlichen Desaster gewordenen Niederlage der Protestanten bei Kappel 1531, die dem Konvent die Rückkehr ins Kloster ermöglichte und dazu führte, daß Vadian seine Archiv- und Bibliotheksschlüssel wieder abgeben mußte. Das Erkenntnisinteresse des Chronisten galt der historischen „Rechtfertigung des um 1530 bestehenden und für die Zukunft erstrebten reichsstädtischen Status St. Gallens gegenüber der Fürstabtei“ (S. 19); darüber hinaus war er bestrebt, analytisch und mit rationalen Erklärungen sowie mit einem kritischen Blick für das bloß Fabulöse eine sinnstiftende Ordnung in das oftmals chaotische Geschehen, welches ihm die chronikalische und urkundliche Überlieferung bot, zu bringen. Die benutzten Quellengattungen waren für die damalige Zeit erstaunlich vielfältig. Der Hg. stellt sie einzeln vor und würdigt Vadians teils bemerkenswert kritischen, teils eher sorglosen Umgang mit seinen Quellen. Immerhin erlaubte die Fähigkeit zur Kritik dem Chronisten, den verbreiteten Mythos von der Urfreiheit der alten Eidgenossen zurückzuweisen (S. 23). Vor allem aber beherrschte er „die Kunst, verschiedene und zum Teil auch widersprüchliche Texte nahtlos zu kombinieren“ (S. 30). Vadians historiographische Leistung besteht in einer auf den engeren Raum der Ostschweiz fokussierten, aber die schweizerischen und reichsdeutschen Verhältnisse nie aus den Augen verlierenden Geschichte des Klosters und der vor dessen Mauern entstehenden Stadtrepublik. Die Chronik setzt 1199 ein und endet 1491, wobei das Schwergewicht mit Dreiviertel des Gesamtumfangs auf dem 15. Jh. liegt. Vor allem für die letzte Hälfte dieses Jahrhunderts stützt sie sich nicht nur auf die Chronistik und auf einen reichen Bestand an schriftlichen Überresten aller Art, sondern auch auf Augenzeugenberichte und wird so selbst zu einer wichtigen Quelle